

# Angewandte Kunst

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **33 (1946)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

reicht. Mit der Spätgotik des 15. Jahrhunderts dringt dann der neue Realismus in immer neuen Wellen ein; er kündigt sich an in der blumenhaft leuchtenden Dorothea aus Kleinbasel, in der die Paradiesgärtlein-Stimmung um 1420 wirkt, und fluktuiert in den Fenstern des Berner Münsterchors, drängend empfunden im Passionsfenster, derb und marionettenhaft im Bibelfenster, erzählfreudig bunt im Dreikönigsfenster und großartig beherrscht im Hostienmühlfenster.

Schon vor der Reformation, im Übergange zur Renaissance, stirbt die Entwicklungsreihe der Kathedraalfenster ab. Was auf dem Grunde bürgerlich-kommunaler Kultur weiterlebt, die Kabinettscheibe, können wir heute kaum anders als vom Standpunkt der Materialgerechtigkeit aus betrachten und als Verfallsprodukt einschätzen. Wir sehen hier die bis heute sich auswirkende verderbliche Spaltung in entwerfenden Künstler und ausführenden Handwerker sich immer offenkundiger abzeichnen, finden eine immer ausgesprochenere Tendenz des Glasgemäldes, das Tafelbild zu imitieren, bis dann die Scheiben, wo die Schlemmfarben auf weißes Glas aufgeschmolzen werden, seinen Untergang besiegeln – und übersehen darüber leicht die technische und geschmackliche Vollkommenheit dieser Kabinettscheiben, die Energie des Lebensgefühls und die Sicherheit des Lebensstils, die sich in ihnen äußern. Einzelne Scheiben eines Lukas Zeiner oder Antoni Glaser gehören zum schlechthin Bedeutendsten, was uns das 16. Jahrhundert hinterlassen hat. Hängt es mit der geringeren Einschätzung dieser Epoche zusammen, daß in der so überaus sorgfältig aufgemachten Ausstellung das reiche Material der Kabinettscheiben weniger einleuchtend gegliedert und das Werk eines einzelnen Meisters oft über eine ganze Reihe von Fenstern verstreut wurde? Auf alle Fälle ist auch aus dieser letzten Abteilung die gleiche reiche und lebendige Anschauung zu schöpfen wie aus der ganzen Ausstellung. h. k.

sich erneut die Aufgabe gestellt, über die örtlichen Grenzen hinaus Vermittlerin des Kunstlebens in Toggenburg zu sein. Die verhältnismäßig wenigen Künstler und Werke, die im kleinen Volkshaussaal sich präsentierten, vermittelten doch einen reichhaltigen Ausschnitt aus dem einheimischen Kunstschaffen. Sowohl Impressionisten als auch Expressionisten waren vertreten. Daneben war auch einer kleinen Auswahl von Laienmalern Gelegenheit zur Ausstellung ihrer Arbeiten gegeben worden.

Von den Werken der Berufstätigen seien besonders erwähnt die Tafelbilder von *Willi Fries* Wattwil, dessen «Milchträger» jedenfalls seine beste Leistung zeigte. Eine kleine Bildfolge «Passion» zu einem demnächst in einer Volksausgabe erscheinenden Werk machte mit seinen Arbeiten zur religiösen Kunst bekannt. Er ist ein Maler, der in voller Entwicklung steht, was eine zeitweilige Diskrepanz sowohl in der Wahl der Farben als auch in den Kompositionen verrät. *Walter Wahrenberger* von Lütisburg, ein überzeugter Expressionist, eigenwillig, von ausgesprochenere künstlerischer Begabung durchdrungen, legte Kompositionen vor. Seine Arbeiten, im besondern der «Sieger», «Landschaft mit gehauenen Stauden» und «Piétà» beweisen eine vielversprechende Sicherheit und künstlerische Intuition. *Hans Looser* von Ebnet zeigte farbig reizvolle Landschaften und Stilleben. In entschiedenem Gegensatz dazu waren die Arbeiten von *Giovanni Müller* von Krinau von unbeschwerter Frische, manchmal bis zur Härte neigend. Der junge Bildhauer *Ulrich Steiger* von Flavwil versucht in anerkennungswerter Bravour, seinem künstlerischen Drang in Terrakotta, Gips und Ton Ausdruck zu geben. Schließlich sei auch *Traugott Stauss* von Wattwil erwähnt, mit seinen sauberen präzisen Zeichnungen, Gouachen und Aquarellen, wo bei im besondern das Aquarell «Wil» von seiner sichern Hand zeugt. F. E.

## Angewandte Kunst

### Wattwil

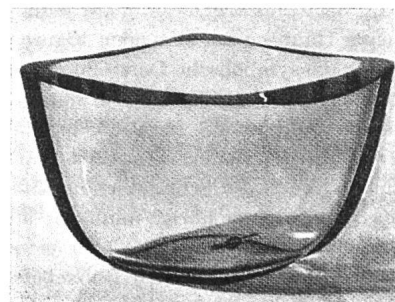
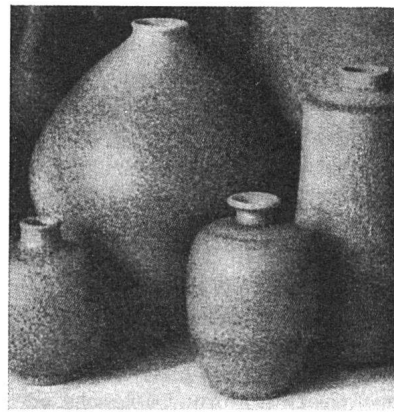
#### Toggenburgische Maler, Graphiker und Plastiker

Volkshaus, 10. bis 25. Nov. 1945

Die Sonntagsgesellschaft Wattwil, seit über 100 Jahren Trägerin des kulturellen Lebens in der Gemeinde, hat

#### Aus Baden

Im alten Rathaus der Stadt Baden, das den Tagsatzungssaal birgt, ist die Amtsstube des Stadtmanns neu eingerichtet worden. A. Hächler SWB, Lenzburg, hat mit Erfolg versucht,



Schwedische Steinzeugvasen und Glasschale. Aus der Zeitschrift «Form» (Stockholm)

den Raum ohne Altertümelei sinngemäß in die Atmosphäre des alten Gebäudes einzufügen. Ein schönes Nußbaumtäfel bindet die beiden Türen zusammen, die der Fensterwand gegenüberliegen. Über weiß getünchten Wänden schließt eine Nußbaumdecke den Raum. Ein Längs- und zwei Querbalken gliedern diese in sechs Kassetten, die ihrerseits in vier schön profilierte Felder eingeteilt sind.

Die Untersichten dieser Balken hat der Badener Bildhauer Hans Trudel mit friesartigen Darstellungen beschnitzt, die das Werden und die Entwicklung der Stadt Baden zum Vorwurf haben. Der Längsbalken zeigt die geschichtliche und kulturelle, die Querbalken die industrielle Entwicklung und das Werden der Bäderstadt.

Es ist erfreulich, daß Baden die Mittel bewilligte, um in einer plastischen Darstellung das Entstehen des Gemeinwesens zu schildern. Aber der Betrachter, der nach kurzer Zeit mit einer leichten Genickstarre das weitere Studium der Bilder aufgibt, findet bald, das Ganze sei an einer Decke und in einer Amtsstube, wo es nur wenigen Betrachtern zugänglich sein kann, nicht am rechten Platze. So hat man sich dann offenbar damit helfen wollen, daß man ein Buch herausgab mit fast naturgroßen Bildern aller Szenen,

wo man die zum Teil beängstigend dichte, gedrängte Folge der über 250 Figürchen besser studieren kann.

Die geringe Breite des Balkens zwang den Bildhauer zu kleinen Figuren, was zu solcher Häufung und zu unangenehmen maßstäblichen Verschiedenheiten führte. Verwirrend ist zudem die Bildfolge, die von rechts nach links, also der natürlichen Leserichtung entgegen läuft. Am besten gelangen Trudel die Darstellungen der Urgeschichte, etwa der Kampf des Urmenschen mit Bär und Auerochs, oder die Entdeckung der Quellen. Wohlthuend ist das Bild des alten Baden, oder der Unterbruch der etwas monotonen Häufung der sitzenden Figuren durch die symbolische Darstellung des «vielumstrittenen Baden». Kompositionell und plastisch schwach sind die Teile, die die moderne Industrie darstellen. Auch die Schnitztechnik läßt oft zu wünschen übrig, wenn wir an alte Chorgestühle denken, oder etwa an jene reizvollen kleinen Holzreliefs, durch die der Finne H. Auterre das Volksleben seines Landes schildert (Plastikausstellung 1931, Zürich).

Alles in allem: Eine gute Idee ist am ungeeigneten Ort und teilweise ungenügend ausgereift verwirklicht worden, wodurch die Wirkung der tadellosen Schreinerarbeit nicht gewinnt. Die Holzschnitzerei konnte so keine ihrer wichtigsten Aufgaben ganz erfüllen, die veredelnde Gliederung eines architektonischen Elementes durch den Rhythmus bewegter Formen und die Steigerung von Bildstoff durch ihre besondere, so reizvolle Sprache zum künstlerischen Genuß.

Carl Fischer

## Handwerk und Industrie

### Formgebung von Industrie-Produkten

Parallel den Bemühungen, die schweizerische Industrie für das Problem der Formgebung von Gebrauchsgütern zu interessieren, gehen ähnliche Bestrebungen in *England* vor sich.

In der August-Nummer des «Werk» ist bereits über die Gründung des Council of Industrial Design orientiert worden. Aus einer weiteren Notiz über eine *englische Industrieausstellung* geht hervor, daß auf dem Gebiet der formalen Gestaltung systematisch weitergearbeitet wird. Aufschlußreich ist dabei der Hinweis, daß in der kommen-

den Veranstaltung das Ausstellungsgut juriiert wird und daß die sich beteiligenden Unternehmungen nicht einfach einen bestimmten Platz mieten können, um das zu präsentieren, was sie wünschen. Unter dem Titel «Britische Industrie-Ausstellung» berichtet die NZZ. vom 21. 11. 45 hierüber:

«Bereits im Verlaufe des *nächsten Sommers* wird in *London* eine neuartige Industrieausstellung stattfinden, auf die man sowohl in Regierungs- als auch Industriekreisen erhebliche Hoffnungen setzt.

«Es handelt sich um eine Ausstellung von Mustern und Entwürfen für Konsumgüter, die gegenwärtig mit Unterstützung der Regierung durch den Council of Industrial Design organisiert wird. Sie wird den Titel *Britische Güter für ein neues Zeitalter* führen und die folgenden *Warengattungen* umfassen: Bekleidungsgegenstände, Möbel, Glas- und Töpfereiwaren, Heizungs- und Beleuchtungsartikel, Kochgeräte und andere Haushaltswaren, Land- und Gartengeräte, Radio und Fernsichtinstrumente, Bureaueinrichtungsgegenstände, Spielwaren, Photographenapparate, Uhren und Wecker, Schreibwaren, Leder- und Reisegüter, Musikinstrumente, Verpackungsmaterialien, Drucke sowie Transportgegenstände einschließlich Fahrzeuge.

«Diese Ausstellung, welche die erste größere britische Industrieausstellung seit 1939 sein wird, hat das Ziel, der Welt den *Fortschritt* Großbritanniens auf dem Gebiet *industrieller Entwürfe* vorzuführen. Mangel an künstlerischem Geschmack war in der Vergangenheit häufig ein entscheidendes Hindernis für britische Güter im internationalen Konkurrenzkampf. Die Frage hat neuerdings erhebliche Aufmerksamkeit in allen britischen Wirtschaftszweigen gefunden, und die Entwurforschung und -planung auf individueller, gruppenmäßiger und nationaler Basis ist heute stark im Zunehmen begriffen. Auf der bevorstehenden Ausstellung soll eine sehr strenge Auswahl der *besten* Entwürfe durch den Council of Industrial Design vorgenommen werden. Infolgedessen haben die einzelnen Industriefirmen keine Möglichkeit, Ausstellungsraum zu mieten. Diese Tatsache dürfte einen nachhaltigen Einfluß auf die Qualität der Entwurfentwicklung für Zukunftsmodelle, die heute allgemein eingesetzt hat, haben. Obwohl die Ausstellung eine Art Mustermesse sein wird, sollen keineswegs nur Mo-

delle ausgestellt werden, welche in absehbarer Zeit in größeren Quantitäten verfügbar gemacht werden können. Neben der Ausstellung von Konsumgütern ist eine besondere Ausstellung, in der Leistungen der Konsumgüterindustrien im Krieg gezeigt werden, vorgesehen. Während der Kriegszeit waren entscheidende Teile der Konsumgüterindustrien mit der Produktion von Kriegsmaterialien beschäftigt. Die hierbei gemachten Erfahrungen haben zu bedeutenden Fortschritten in der Produktionstechnik und der Entwurfentwicklung dieser Wirtschaftszweige geführt, so daß die Einbeziehung der Kriegstätigkeit in die Ausstellung starkes Interesse verdient.»

str.

## Bücher

### Charles Baudelaire: Constantin Guys

Le peintre de la vie moderne. 62 p. et 14 fig. Editions «La Palatine», Genève, 1943. Fr. 10.-

Der Titel dieser Neuauflage ist insofern falsch, als Baudelaire seinen berühmten Essay über Constantin Guys unter dem Titel «Le Peintre de la Vie moderne» erscheinen ließ und den Künstler darin überhaupt nur mit seinen Initialen (und zwar auf dessen ausdrücklichen Wunsch) bezeichnete. Darauf macht auch der Herausgeber (Note de l'Editeur) aufmerksam. Man liest diesen prachtvollen Essay immer wieder mit einem tiefen innern Gewinn. Nur selten hat ein Dichter schöner und inniger, präziser und beziehungsreicher über einen Maler oder Zeichner geschrieben. Dem Bändchen ist die Photographie von Nadar vorangestellt. Wir hätten es vorgezogen, an dieser Stelle eine Reproduktion des herrlichen Pastells von Edouard Manet zu sehen, das ein ganzes geschriebenes Charakterbild ersetzt. Die Auswahl der Reproduktionen ist im allgemeinen gut, wenn auch der einfache und monumentale Guys dabei zu kurz kommt; die farbigen Reproduktionen verfälschen ein wenig die farbige Delikatesse. Constantin Guys ist allen wechselnden Einflüssen des neunzehnten Jahrhunderts gegenüber ruhig und sicher geblieben. Man kann ihn einerseits Gavarni und andererseits Manet nahe-rücken; seine künstlerische Gestaltung scheint sich von dem einen weg gegen den andern hin zu bewegen. Er ist der